

Kirche als Fluchtburg

Fundamente von St. Peter liegen länger als 1000 Jahre in der Erde

VON MARKUS WESSLING

WALTROP. Wahrscheinlich stecken die Fundamente der St.-Peter-Kirche schon länger als 1000 Jahre in der Erde. Unendlich viel Gemeindeleben liegt zwischen dem Baubeginn zur Regierungszeit Ottos des Großen (936 bis 973) oder gar Ludwigs des Frommen (814 bis 840) und heute.

Ein weiteres historisches Ereignis kommt an diesem Wochenende zur Chronik hinzu: die Fusion mit den Gemeinden St. Marien und St. Ludgerus. Gelegenheit, noch einmal einen Blick zurück in die Geschichte zu werfen.

Ursprünglich – so ist es im Kirchenführer nachzulesen – ist St. Peter einschiffig gebaut worden. Vermutlich im 14. Jahrhundert wird das Gotteshaus in eine dreischiffige Hallenkirche umgebaut. Wahrscheinlich dient die Kirche, die an einem alten Handelsweg liegt, im frühen Mittelalter der Bevölkerung zugleich als Fluchtburg.

Die einschneidenden Ereignisse der Weltgeschichte gehen auch an St. Peter nicht vorüber: Während der Reformation im 16. Jahrhundert wird zwölf Jahre lang keine Eucharistie dort gefeiert. Kein weltgeschichtliches Ereignis, sondern ein Blitzschlag ist dafür verantwortlich, dass am 28. Mai 1783 der Turm in Flammen steht. Erst 1929 wird er wieder aufgestockt, nachdem Ende des 19. Jahrhunderts der alte Chorraum abgebrochen und ein Erweiterungsbau eingeweiht worden war.

Kurz darauf herrschen die Nazis in Deutschland. In den



St. Peter im Jahr 1891 – vor dem Umbau.

—FOTO: ARCHIV HEIMATVEREIN

ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts war durch die Errichtung der Zeche Waltrop die Zahl der Katholiken ständig gestiegen. Am Vorabend der „Machtergreifung“ Hitlers zählt St. Peter 8961 Gemeindeglieder.

Das Jahr 1933 ist für die Waltroper Kirchengeschichte wichtig: Die östlichen Pfarrbezirke werden von St. Peter abgetrennt. Es entsteht ein neues „Pfarrrektorat“, nach dem Krieg schließlich die

neue Pfarrei St. Marien.

Die Katholiken leiden aber zunächst unter der Gewaltherrschaft der Nazis. 1941 verhaftet die Gestapo den damaligen Pfarrer Bernhard Haeske, lässt ihn nach zehn Tagen im Gefängnis in Recklinghausen aber wieder frei. 1943 und 1945 verursachen Luftangriffe und Artilleriebeschuss schwere Schäden an Kirche und Gebäuden der Pfarrei.

Nach dem Krieg wird viel neu gebaut: Kindergärten,

Krankenhaus, Pfarrheim. Die Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils führt dazu, dass der Chorraum der Kirche umgestaltet wird. Die Jahre 1998 und 2001 sehen eine komplette Erneuerung des Kirchendaches und umfangreiche Sanierungsarbeiten an Turm und Fassade. Überholt werden muss allerdings jetzt auch die Gemeindestruktur: Gläubigen-, Priester- und Finanzmangel machen die Fusion notwendig.